

Predigt des Erzbischofs zum Jubiläumsgottesdienst für 25 Jahre Hauptabteilung Weltkirche/Weltmission am 4.11.2001 im Kölner Dom

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder!

1. "Die ganze Welt ist meine Pfarrei" ist nicht etwa der Ausspruch eines Papstes, sondern ist das tapfere Wort eines jeden wachen Christen. "Die ganze Welt ist meine Pfarrei", das ist auch immer eine Missionspfarrei, und zwar im doppelten Sinn. Sie ist Träger der missionarischen Kraft der Kirche, aber sie ist auch Ziel aller missionarischen Impulse. Unsere Pfarreien und unsere Familien, aber auch unsere Bistümer stehen in der Gefahr, geschlossene Gesellschaften zu werden, sodass man über den eigenen Kirchturm nicht mehr hinausschaut und ein Bischof nicht mehr über die Türme seine Kathedrale hinwegsieht. Der dreifaltige Gott bildet keine geschlossene Gesellschaft. Nicht die Kugel ist sein Symbol, sondern das Kreuz, das nach den vier Himmelsrichtungen zeigt.
Es gibt heute nicht mehr Regionen in der Welt, die man als ausgesprochene "Missionsgebiete" betrachten müsste und wieder andere als schon "Evangelisierte". Wir wissen, dass die Mission in den sogenannten Ländern der Dritten Welt heute die Bezeichnung "Erste Evangelisation" trägt, während bei uns in den alten christlichen Ländern die nötige Mission eine "Zweite Evangelisierung" genannt wird. Darum begegnen wir uns heute als Christen verschiedener Erdteile nicht gleichsam in zwei Gruppen: die einen, die missioniert sind und die anderen, die es noch werden müssen. Wir begegnen einander als Menschen, die in Völkern und Ländern leben, die missioniert werden müssen. Wir sind gleichsam Kollegen, die vor der gleichen Aufgabe stehen und die darum ihre Erfahrungen und Begabungen in Sachen "Mission" miteinander austauschen müssen.
2. Seit 25 Jahren gibt es bei uns in Köln die Hauptabteilung Weltkirche/Weltmission im Generalvikariat. Sie ist eine Konsequenz der Erkenntnis, dass die ganze Welt unsere Pfarrei ist. Wir haben darum heute Gäste eingeladen - nein, Gäste eigentlich nicht -, sondern Mitbrüder als Bischöfe und Priester aus verschiedenen Ländern, mit denen wir gemeinsam unseren Auftrag zur Mission in der Welt wahrnehmen. Darunter sind Vertreter von Kirchen, die viel älter sind als unsere katholische Kirche hier in Köln. Wenn ich an Mar Baselios von Kerala in Südindien denke, deren katholische Kirche im Syromalankarischen Ritus direkt auf den Apostel Thomas zurückgeht, oder an seine Seligkeit, den Patriarch Gregor III. der katholischen Melkiten, die ebenfalls zu den altorientalischen Kirchen gehören. Auf der anderen Seite ist Oscar Andrés Kardinal Rodriguez Maradiaga aus Honduras wieder von einer Kirche, die jünger ist als die Kirchen in Europa, ebenfalls repräsentiert Peter Seiichi Kardinal Shirayanagi von Tokio die jüngeren Kirchen in Asien, obwohl sie auch schon 500 Jahre in Japan präsent ist.
Der Herr schickt seine Jünger zu zweit aus. Mission, Evangelisierung ist also nur möglich, wenn wir das mit den anderen zusammen tun. Denn der eine ist Christus-Träger für den anderen. Der Christus im anderen ist gewisser als der Christus in mir selbst. Um der Christus-Gewissheit willen brauche ich das Christuszeugnis des anderen. Wir sind einander heilsnotwendig. Darum schickt der Herr ja die Jünger zu zweit aus. Das gilt auch im Weltmaßstab. Wir brauchen die asiatischen Christen oder die afrikanischen Christen oder die amerikanischen Christen, damit der Christus der Europäer gewisser und sicherer wird. Und die Afrikaner und die Asiaten und die Amerikaner brauchen uns, damit ihr Christus durch unsere

christliche Erfahrung in Europa sicherer und gewisser wird, sodass die missionare Schwungkraft der Kirche nicht erlahmt.

In dieser hochkomplizierten Welt sind wir glücklich, dass wir diese Missionsaufgabe mit dem ersten der Apostel, mit Petrus und unter seiner Führung ausüben können. Sonst liefe vieles unkoordiniert ins Leere. Er stärkt uns dabei den Rücken gemäß dem Wort des Herrn an Petrus: "Stärke deine Brüder (und Schwestern)!" (Lk 22,32).

3. Von der Mission können wir Christen aber nicht ablassen, ohne unser Christsein restlos aufzugeben. Bei der gegenwärtigen Diskussion um Mission wird das originäre Verständnis von christlicher Mission aus der Perspektive der Sendung Christi und der Kirche überlagert von Vorurteilen, die aus dem europäischen Kolonialismus seit dem 16. Jahrhundert herrühren. Mission heißt Sendung und beschreibt das Verhältnis zwischen dem Sendenden und seinen Gesandten, also den Aposteln: "Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Empfangt den Heiligen Geist." (Joh 20,21f). Das Ziel ihrer Sendung wird aber nicht von den Gesandten, also den Aposteln, festgelegt. Sie haben auch keine Möglichkeit, ihr Gesandtsein an Christus zurückzugeben, ohne ihr Verhältnis zu Christus ganz und gar aufzugeben. Das gilt es immer zu beachten.

Angesichts des Geheimnisses unseres Glaubens an die Fleischwerdung Gottes in Christus und an seine Auferweckung von den Toten durch den Geist, angesichts seiner Verkündigung vor den Heiden und des Glaubens an Christus in der ganzen Welt (vgl. 1 Tim 3,16), ist die Kirche des lebendigen Gottes nicht eine beliebig austauschbare, kulturell begrenzte, von Menschen organisierte Religionsgemeinschaft der bloßen Suche nach dem "unbekannten Gott", sondern die im Glauben zu bekennende "Säule und Fundament der Wahrheit", die im Hause Gottes wohnt und darin wirksam ist (1 Tim 3,15).

4. Die missionarische Ausrichtung, die im Ursprung der Kirche wurzelt und die mit ihrem Lebensvollzug identisch ist, ist durchaus mit einer Begegnung im Geist des Dialogs und der Achtung vor der Gewissensüberzeugung von Menschen anderer religiöser Ausrichtungen möglich. Ein Gegensatz täte sich erst auf, wollte man den interreligiösen Dialog unter der Voraussetzung führen, dass alle religiösen Traditionen nur Teilwahrheiten enthielten und von Menschen wie in einem Baukastensystem zu einer höheren Form der ganzen Wahrheit zusammengesetzt werden könnten, oder dass die in sich unerkennbar bleibende absolute Wahrheit durch gegenseitige Bereicherung der einander ergänzenden Teilperspektiven anderer Religionen erkennbarer sei. Wenn aber davon ausgegangen wird, dass eine religiöse Wahrheits-erkenntnis gar nicht möglich ist, dann hebt sich der interreligiöse Dialog allerdings von selbst auf. Gegen den Wahrheitsrelativismus und Wahrheits-skeptizismus muss ein anderes christliches Vorverständnis des interreligiösen Dialogs ins Spiel gebracht werden, ohne Angst vor den üblichen Diffamierungen, so z.B. dass die christlichen Missionare mit dem Evangelium die einheimischen Kulturen zerstört und die Völker ihrer Identität beraubt hätten.

Die Prämisse des christlichen Glaubensbekenntnisses ist die Tatsache der endgültigen und vollständigen Selbstoffenbarung Gottes in seinem Fleisch gewordenen Wort, Jesus Christus, das im Heiligen Geist den Glaubensakt der Kirche allein trägt. Der Glaube geht von der Wirklichkeit des Handelns Gottes aus und arbeitet sich keineswegs über bloße Spekulationen um gedanklich Mögliches ins Terrain des unbekanntens jenseits menschlicher Sagbarkeit vor. Resultat der Anwendung dieser Prämisse auf den Inhalt des Glaubens der Kirche ist nicht eine ins Diskussionsspiel eingebrachte Hypothese, sondern die Festigkeit des Glaubens der Apostel, die – trotz Drohung mit Strafen der Ausgrenzung – unmöglich über das schweigen können, was sie "gehört und gesehen haben" (Apg 4,19).

5. Wir als Christen stehen der Welt in einer Bringschuld gegenüber. Die Globalisierung schafft eine einzige menschliche Weltgesellschaft. Aber wenn dabei allein die ökonomische Logik im Mittelpunkt steht, also

der Tanz um das goldene Kalb, dann wird die Welt ein Irrenhaus. Dafür gibt es jetzt schon Anzeichen. Nein, eine Weltgesellschaft der Völker und Nationen braucht eine Seele, die Gegensätze verbindet und Menschen zu Partnern, ja zu Schwestern und Brüdern macht. Und das ist Jesus Christus, der die Welt mit Gott vertikal und die Menschen untereinander horizontal verbindet. Uns hat Gott diese Botschaft von Jesus Christus für die Menschen anvertraut, "damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10). Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner

Erzbischof von Köln